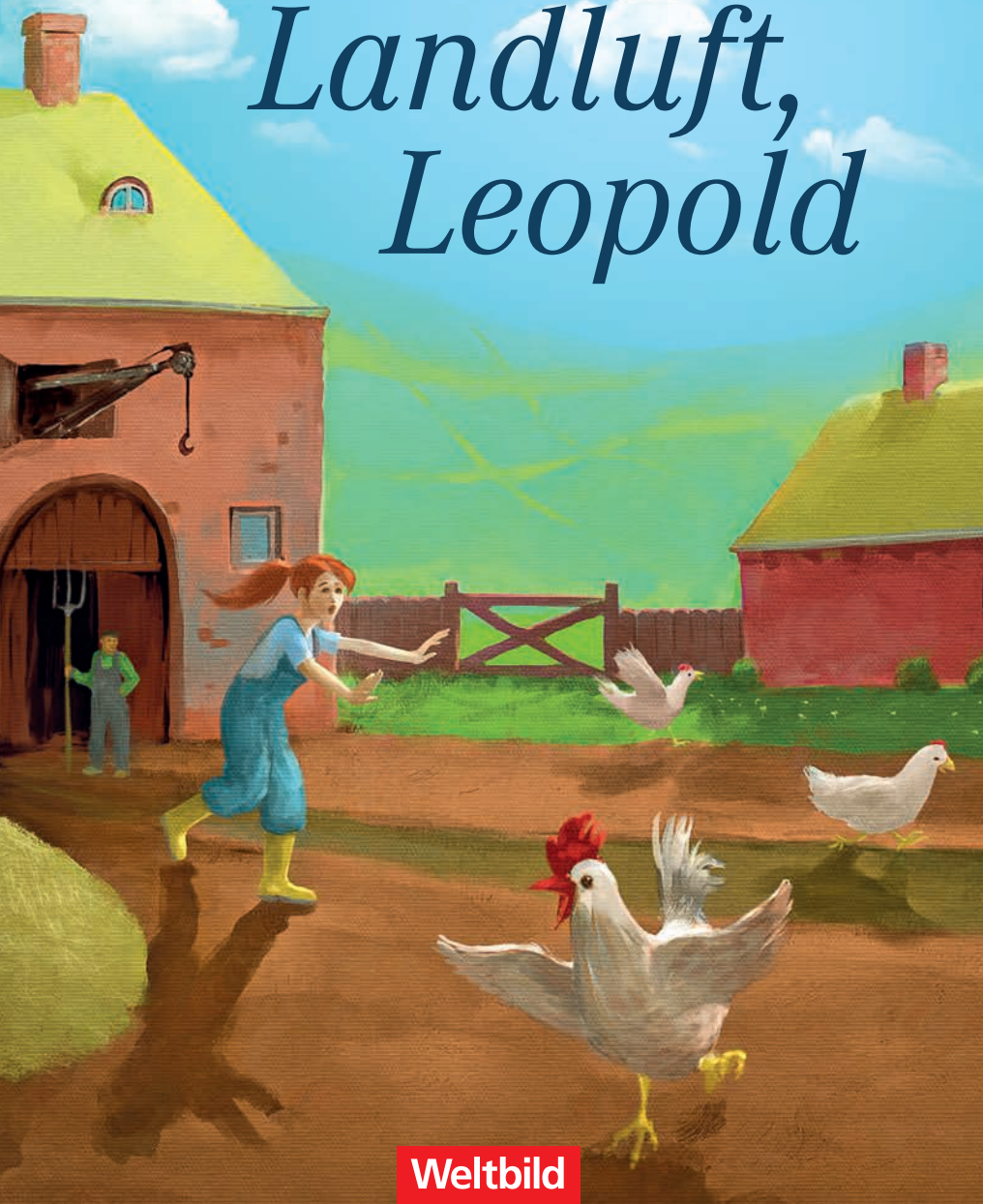


JULIA SANDER

*Liebe,  
Landluft,  
Leopold*



Liebe, Landluft, Leopold

Julia Sander

Liebe, Landluft,  
Leopold

Roman

**Weltbild**



Besuchen Sie uns im Internet:  
*[www.weltbild.de](http://www.weltbild.de)*

Genehmigte Lizenzausgabe für Weltbild GmbH & Co. KG,  
Ohmstraße 8a, 86199 Augsburg  
Copyright © 2022 by Julia Sander  
Projektleitung und Redaktion: usb bücherbüro, Friedberg/Bay.  
Umschlaggestaltung: Atelier Seidel – Verlagsgrafik, Teising  
Umschlagmotiv: Oliver Wetter / Ars Fantasio / [www.fantasio.info](http://www.fantasio.info)  
Satz: Datagroup int. SRL, Timisoara  
Druck und Bindung: CPI Moravia Books s.r.o., Pohorelice  
Printed in the EU  
ISBN 978-3-96377-902-2

## Prolog

»Zwei Wochen Urlaub? Einfach so?«, rief Christina erstaunt.

»Nicht einfach so«, gab Lana zurück und hob abwehrend eine Hand. »Dieser Mandant, von dem ich dir erzählt habe ...«

Christina verdrehte die Augen. »Der Mandant, von dem du mir nicht erzählen willst, wer es ist«, unterbrach sie und grinste spöttisch. »Ihr Steuermenschen und eure Heimlichtuerei.«

Lana verzog den Mundwinkel. »Die Heimlichtuerei nennt sich Verschwiegenheitspflicht, Chrissy«, machte sie ihrer Freundin klar – und das nicht zum ersten Mal. »Das gehört zum Vertrauensverhältnis zwischen Mandant und Berater.«

»Du könntest ja wenigstens eine Andeutung machen«, beharrte Christina, aber ihr Lachen ließ erkennen, dass sie es nicht ganz ernst meinte. »Einen Anfangsbuchstaben zum Beispiel.«

»Keine Chance, meine Liebe.« Lana blieb stur. »Jedenfalls ist es so, dass ich diesen Mandanten davon überzeugen konnte, zu unserer Kanzlei zu wechseln. Mit einem einzigen von seinen Jahresabschlüssen beschere ich der Kanzlei mehr Einnahmen als mit all meinen anderen Mandanten zusammen.«

»Wow, wie hast du das denn hingekriegt?«, fragte Christina beeindruckt.

»Einfach mit den besseren Argumenten«, sagte Lana. »Wir können mehr Personal für ihn zur Verfügung stellen als der bisherige Berater und können dementsprechend schneller Ergebnisse liefern.«

»Und die zwei Wochen Urlaub sind so was wie ein Dankeschön, das du dir selbst spendiert hast?«

»Richtig. Ein bisschen so was wie ein vorgezogenes Weihnachtsgeschenk.« Lana trank einen Schluck Kaffee und lehnte sich zurück, um etwas mehr Sonne abzubekommen, die von den großen Schirmen des Straßencafés weitestgehend daran gehin-

dert wurde, bis zu den Gästen vorzudringen. »Allerdings mit einem Haken.«

Christina zog fragend eine Augenbraue hoch. »Ein großer Haken?«

Lana machte eine vage Geste mit einer Hand, dann fuhr sie sich durch ihre feuerroten Haare und strich sich die Strähnen aus dem Gesicht, die von einer verirrten Windböe verweht worden waren.

»Ja, ich muss diese zwei Wochen innerhalb der nächsten vier Wochen nehmen, weil danach keine Zeit mehr für so was ist. Auch an Weihnachten nicht.«

»Wie kommt denn das?«

Sie grinste spöttisch. »Das ist der Preis, den man dafür zahlt, dass man der Firma etwas Gutes tut. Weil ich den neuen Mandanten angeworben habe, darf ich mich auch vorrangig um ihn kümmern. Nur ist der zu groß für mich, also brauche ich Assistenten ...«

»Gleich mehrere?«

Lana nickte bestätigend. »Mindestens drei. Und ich muss meine bisherigen Mandanten an Kollegen abgeben, weil ich für die keine Zeit mehr habe. Das bedeutet, dass ich bei jedem von denen noch ein Übergabegespräch mit dem künftigen Bearbeiter führen muss. Und danach darf ich mich in die Strukturen des neuen Mandanten vertiefen, damit der Übergang so glatt wie möglich verläuft. Wir wollen ja nicht gleich mit Hunderten Korrekturbuchungen loslegen.«

»Hmm, klingt für mich so, als könntest du statt zwei eher vier Wochen Urlaub brauchen – allerdings erst, *nachdem* du das alles bewältigt hast.«

Lana lachte leise auf. »Stimmt, aber da habe ich schlechte Karten.« Sie zuckte mit den Schultern. »Das einzige wirkliche Problem ist aber, dass ich nicht weiß, wo wir Urlaub machen sollen. Ich hätte ja gern was Ruhiges ...«

»Dein Problem wäre gar keins, wenn du dich überwinden und ein Flugzeug betreten könntest«, sagte Christina.

»Auf keinen Fall«, gab Lana mit Nachdruck zurück. »Ich mag keine Flugzeuge.«

»Weiß ich. Und Züge magst du auch nicht«, ergänzte ihre Freundin und schaute einen Moment lang abgelenkt einem gut aussehenden Mann hinterher. Der schien ihren Blick zu bemerken, da er sich auf einmal umdrehte und sie anlächelte.

»Hey, hey, hey, flirten kannst du später immer noch«, ermahnte Lana ihre Freundin und gab ihr einen Klaps aufs Knie. »Ich schau auch keinen fremden Männern hinterher, wenn wir uns unterhalten.«

Christina drehte sich wieder zu ihr um. »Dann verpasst du aber was.«

Lana verzog den Mund. »Das Einzige, was ich da verpassen kann, ist der nächste Kerl, der mich sitzen lässt.«

»Mensch, Lana. Das ist einmal passiert, und das ist ewig her«, sagte Christina.

»Eigentlich passiert es ständig«, konterte Lana. »Nämlich in dem Moment, in dem ich erzähle, dass zu Hause mein vierzehn Jahre alter Sohn sitzt. Sobald das raus war, hat sich bislang noch jeder Typ so schnell aus dem Staub gemacht, als wäre er weggebeamt worden.«

Ihre Freundin sah sie mitfühlend an. »Ich weiß, das ist schon bescheuert. Aber wenn du es nicht gleich beim ersten Date erwähnst, machst du alles nur noch schlimmer«, fuhr sie fort. »Dann triffst du dich dreimal mit ihm, bist jedes Mal noch ein bisschen mehr davon überzeugt, dass er der Richtige sein könnte, und wenn er dann mit deinem kleinen Geheimnis konfrontiert wird und abhaut, dann tut's bloß noch mehr weh.«

Lana zog ihr Smartphone aus der Tasche und sah kurz auf das Display, tippte ein »OK« als Antwort und schickte sie ab. »Das war Timo, er wollte nur Bescheid geben, dass er zu Hause ist.« Sie legte das Telefon auf den Tisch. »Weißt du, viele von den ›netten Herren‹ rennen gar nicht mal los, wenn sie hören, dass ich ein Kind habe. Die sitzen erst noch einen Moment da und rechnen nach, und *dann* wird ihnen klar, dass ich gar nicht die

achtundzwanzig sein kann, für die sie mich bis dahin gehalten haben, wenn mein Sohn fast vierzehn ist. Dann nehmen sie den Notausgang aus dem Lokal und lassen mich da sitzen ... vorzugsweise mit der Rechnung fürs Abendessen. Und dann ist der Zug abgefahren.«

»Apropos Züge«, nutzte Christina diese Äußerung, um das noch nicht abgeschlossene Thema erneut aufzugreifen. »Die willst du ja so wie Flugzeuge auch nicht benutzen.«

Lana schüttelte den Kopf. »Du kennst ja meine Meinung dazu.«

»Ja, ich weiß. Wenn du bei dreißig Stundenkilometern von der Polizei einen Strafzettel bekommst, weil du keinen Gurt angelegt hast ...«

»... warum darf die Bahn dich dann mit dreihundert Stundenkilometern ohne Gurt und ohne Airbag durch die Gegend schleudern?«, führte Lana ihren eigenen Satz zu Ende. »Du kennst meine Einstellung, und bis heute hat sich daran nichts geändert.«

»Dann fahr mit Timo ans Meer, das ist von hier aus immer noch am schnellsten zu erreichen«, schlug Christina vor, deren Blick schon wieder davonwandern wollte, dann aber von Lanas warnend erhobenen Zeigefinger gestoppt wurde.

»Wenn wir in vierzehn Tagen dreizehnmal das Hotel wechseln wollten, würden wir das sofort machen«, sagte Lana missmutig und erklärte auf Christinas fragende Miene hin: »Ich habe schon jedes Dorf an der Küste von Oostende bis nach Ostfriesland abgesucht, aber egal welchen Buchungsplan ich anklicke, es sind nur noch einzelne Übernachtungen verfügbar, und zwar quer über alle Hotels verteilt. Wir hätten zwar jede Nacht ein Dach über dem Kopf, aber wir müssten morgens früh gleich wieder unsere Sachen ein- und am Nachmittag woanders auspacken.«

Christina winkte ab. »Das klingt ja eher nach Abenteuerurlaub. Da könnt ihr auch zwei Wochen mit dem Rad durch Düsseldorf kurven und nachts irgendwo euer Zelt aufstellen.«

Lana schüttelte den Kopf. »Sag so was lieber nicht, sonst will Timo das noch machen.«



»Hm«, seufzte ihre Freundin nachdenklich. Plötzlich schnippte sie mit den Fingern. »Warte mal, ich glaube, ich weiß was. Lass mich nur kurz telefonieren.«

Lana nickte und trank ihren Kaffee aus, während ihre Freundin nach ihrem Handy griff und eine Nummer eintippte. »Frau Gevelsberg? ... Winkler hier, Frau Gevelsberg. Kann ich Sie kurz stören? ... Sie hatten doch gestern davon gesprochen, dass Sie Ihren Urlaub stornieren müssen ... Ja, genau. Haben Sie das schon gemacht? ... Nicht? Wunderbar. Es könnte sein, dass ich jemanden habe, der für Sie einspringen kann. ... Richtig. Ich rufe Sie in zehn Minuten wieder an, dann weiß ich mehr. Bis gleich.« Sie beendete das Gespräch und sah Lana strahlend an. »Ich hab die Lösung für dein Problem!«

»Keine Kreuzfahrt!«

»Keine Kreuzfahrt«, versicherte Christina ihr.

»Sondern?«

»Holi-Holi-Holiday«, antwortete ihre Freundin in einem etwas schrägen Singsang.

Lana zog rätselnd die Augenbrauen zusammen. »Ein Karaoke-Marathon?«

»Unfug«, gab Christina lachend zurück. »Der Ferienpark Holi-Holi-Holiday.«

»Ein Ferienpark«, wiederholte Lana und unternahm gar nicht erst den Versuch, begeistert zu klingen, weil sie wusste, der würde misslingen. »Ein Ferienpark *ist* eine Kreuzfahrt, nur ohne Wasser. Den ganzen Tag Action und Animatoure und Musik. Was soll ich da?«

Christina lächelte sie triumphierend an. »Ruhe finden.«

»Da müsste ich schon die Kontrolle über die Stromversorgung für die Karaoke-Anlage haben, aber die werde ich garantiert nicht bekommen.«

»Brauchst du auch nicht. Du musst wissen, dass Frau Gevelsberg meine Nachbarin von schräg gegenüber ist, die so wie ihr Mann Mitte siebzig ist«, erklärte ihre Freundin geduldig. »Die beiden suchen auch Ruhe, wenn sie irgendwo Urlaub machen. Genau

für diese Kunden hat Holi-Holi-Holiday einen Teil der Ferienhäuser so abseits vom Rest platziert, dass man da garantiert seine Ruhe hat. Animeteure dürfen da nicht rein, da finden keine Partys statt, und Gäste mit Kindern unter zehn Jahren sind da auch ausgeschlossen. Das Ganze liegt abseits und wird auch von einer dezenten Lärmschutzwand von allem abgeschirmt, was im Rest der Anlage los ist.«

»Hmm«, machte Lana.

»Ja, das ist ziemlich ›hmm‹, nicht wahr? Und das Beste ist, dass du dich jederzeit in den Trubel stürzen kannst, wenn es dir zwischendurch mal langweilig sein sollte«, sagte Christina. »Und für Timo gibt es da genug Wettbewerbe und Veranstaltungen, wo er seinen Spaß hat, ohne dass du dir Gedanken machen musst, wo er sich gerade aufhält.«

»Hmm, hmm«, erwiderte Lana und legte den Kopf schräg. »Das klingt fast zu schön, um wahr zu sein. Wo ist da der Haken?«

Christina hielt die Hände ausgebreitet hoch. »Da ist kein Haken. Frau Gevelsberg und ihr Mann fahren schon seit Jahren da hin.«

»Und warum dieses Jahr nicht?« Nach so viel Positivem suchte Lana fast reflexartig nach etwas Negativem, das dieses verlockende Angebot unweigerlich ins Gegenteil verkehren würde.

»Die Schwester von Frau Gevelsberg«, antwortete Christina. »Bei ihr im Haus werden in den nächsten Wochen in allen Wohnungen die Heizkörper ausgetauscht, was mit sehr viel Dreck und Lärm verbunden ist. Wenn die Gevelsbergs in Urlaub fahren, wird sie darauf drängen, in der Zeit bei ihnen wohnen zu dürfen.«

»Und das ist ein Problem?«

Christina nickte. »Die Schwester ist eine äußerst neugierige Person, die wahrscheinlich die ganze Wohnung auf den Kopf stellen würde. Vor ihr wäre kein Schrank sicher, keine Schublade, und im Keller würde sie auch noch jeden Karton aufmachen und nachsehen, was drin ist.«

»So schlimm? Übertreibt deine Nachbarin da nicht ein bisschen?«

»Leider übertreibt sie nicht. Ich hab die Schwester mal kennengelernt, als ich vom Einkaufen nach Hause kam. Ich hatte die Einkaufstaschen aus dem Kofferraum geräumt und an die Hauswand gestellt, um dann den Wagen in die Garage zu fahren«, berichtete Christina. »Die Schwester wartete gegenüber auf die Gevelsbergs, die sich wohl verspätet hatten. Als sie mich sah, kam sie rüber und fing ein Gespräch mit mir an. Obwohl ... Gespräch ist nicht ganz der richtige Ausdruck. Sie stellte mir eine Frage nach der anderen, wirklich neugierige Fragen zu meinen Einkäufen, ob ich immer so viel kaufe, wie viel ich dafür ausgegeben habe, wie viel ich im Monat für Lebensmittel ausbebe und und und. Ich bin kaum auf die Fragen eingegangen, aber das hielt sie nicht davon ab, immer noch mehr wissen zu wollen. Dann habe ich den Wagen in die Garage gefahren, und als ich rauskomme und das Tor zumachen will, da steht sie vor dem Haus und durchwühlt meine Einkaufstaschen!«

»Das kann doch nicht wahr sein!«, rief Lana lauter als gewollt.

»Das dachte ich auch«, sagte ihre Freundin. »Ich habe ihr eine Tasche aus der Hand genommen und ihr erklärt, dass das so nicht geht, aber das hat sie nicht mal zur Kenntnis genommen. Stattdessen wollte sie wissen, wie groß meine Wohnung ist, wie viel Miete ich zahle, ob ich allein lebe und so weiter. Ich habe ihr dann die Haustür vor der Nase zugemacht, damit ich endlich Ruhe habe.«

Lana nickte. »Einer meiner Onkels ist ähnlich neugierig, allerdings nicht ganz so extrem. Da kann ich verstehen, dass deine Nachbarin ihre Schwester nicht unbeobachtet in ihre Wohnung lassen will.« Sie dachte kurz nach. »Gut, und ... ähm ... wie soll das alles ablaufen?«

»Na, sie gibt dem Ferienpark Bescheid, dass die Buchung auf dich umgeschrieben wird«, sagte Christina. »Zumindest nehme ich an, dass das so läuft. Aber das wird sie ja noch erfahren, wenn sie da anruft. Sie und ihr Mann haben zweihundert Euro Anzahl-

lung geleistet, die müsstest du ihnen geben, der Rest ist natürlich noch offen.«

»Und weißt du, wie hoch dieser Restbetrag ist?«, erkundigte sich Lana.

Christina konnte nur den Kopf schütteln und griff nach ihrem Smartphone. »Ich rufe Frau Gevelsberg jetzt wieder an, dann könnt ihr beide das unter euch ausmachen. Wenn es dir zu teuer ist, kannst du ja immer noch Nein sagen.« Sie lächelte Lana strahlend an. »Das wird ein super Urlaub.«

Zwar erwiderte Lana das Lächeln, aber so richtig konnte sie nicht glauben, dass es wirklich so kommen würde. Dafür war das alles viel zu glatt gelaufen.

Gut zwei Wochen später, Samstag

»Wann sind wir denn endlich da?«

Diese Frage kam nicht etwa von Timo, dem Sohn von Lana, der auf dem Beifahrersitz des roten Mercedes Kombi saß und konzentriert auf sein Smartphone blickte. Vielmehr hatte Lana selbst diese Frage ausgesprochen, die schon seit einer Weile keinen Hehl mehr aus dem Frust machte, der sie befallen hatte. Sie waren inzwischen wirklich seit einer halben Ewigkeit unterwegs.

»Weiiiiß niicht«, antwortete ihr Sohn gedehnt.

»Schon wieder kein Empfang?«, fragte sie.

»Immer noch kein Empfang«, korrigierte Timo und blies sich einmal mehr die Haare aus dem Gesicht, auch wenn es genau genommen eine völlig sinnlose Maßnahme war. Solange der Junge die Haare so lang trug, dass sie ihm bis zum Nasenrücken reichten, so lange würden sie ihm auch immer wieder die Sicht nehmen, selbst wenn er drei Dutzend Mal jede Strähne wegpustete, die ihm im Weg war. »Der Kartenausschnitt bewegt sich keinen Millimeter, und wir sind irgendwo außerhalb davon unterwegs. Keine Ahnung, wo.«

Leise seufzend konzentrierte sich Lana wieder auf die Straße. »Da verlässt man sich einmal auf die Technik ...«

»Mom, du hast doch selbst gesagt, du willst auf keinen Fall ein Auto mit Navi«, machte ihr Sohn ihr klar. »Darum fährst du auch immer noch ein Auto, das älter ist als ich. Was übrigens voll peinlich ist.«

»Es spricht für den Wagen, dass er inzwischen sechzehn Jahre alt ist und immer noch so zuverlässig läuft wie am ersten Tag«, betonte Lana. »Dieses Auto braucht nicht ständig irgendein Software-Update, nur damit es weiß, dass es nach links blinken soll.«

Timo verdrehte die Augen. »Dafür sieht das Teil aber auch so aus, als wär Oma damit schon von ihrer Oma zum Kindergarten gefahren worden. Das Radio hat kein Display, man kriegt kein DAB rein, aber dafür spielt es diese super Dinger ab ... wie heißen die?«

»Kassetten«, half Lana ihm geduldig auf die Sprünge.

»Kann sein, ja«, sagte er und fuchtelte mit beiden Händen. »Du hast hier ja nicht mal 'nen USB-Anschluss. Und mein Handy kann ich nur aufladen, wenn ich das mit 'nem Adapter an dem Anzünderdingsda anschließe.«

Unwillkürlich musste Lana grinsen. »Wenn ich dich so reden höre, mein Schatz, dann kann ich wohl davon ausgehen, dass du mich niemals fragen wirst, ob du dir mal meinen Wagen ausleihen darfst, wie?«

Er schüttelte den Kopf. »Nur wenn ich den dann zum Schrottplatz fahren darf.«

»Das könnte dir so passen«, gab sie lachend zurück. »Freu dich lieber, dass wir mit so einem alten Auto unterwegs sind. Mit einem Elektroauto wären wir längst irgendwo gestrandet, weil es weit und breit keine Lademöglichkeit gibt. Wär dir das lieber?«

Timo schnaubte leise. »Dann hätten wir aber auch ein Navi und wären nicht hier in der Wildnis unterwegs.«

Die Wildnis war momentan ein dichter Wald zu beiden Seiten, der keine Sicht auf die Landschaft dahinter erlaubte, womit es auch unmöglich war, irgendwo am Horizont den Ferienpark zu entdecken. Bis sie den Wald erreicht hatten, waren links und rechts der Straße nur Wiesen und Weiden zu sehen gewesen, auf denen Pferde oder Kühe oder Schafe grasten. Bauernhöfe waren in einiger Entfernung zu sehen gewesen, aber es gab von dieser Landstraße aus zu keinem von ihnen eine Zufahrt. Damit war es ihnen nicht möglich, irgendwo anzuhalten und jemanden nach dem Weg zu fragen, der sich hier auskannte.

Mittlerweile war es Viertel nach zwei, dabei hätten sie schon um zwölf den Park erreichen sollen. Zeitig genug abgefahren waren sie, aber dann war alles aus den Fugen geraten, als sich her-

ausstellte, dass es auf der gesamten A2 keine Ausfahrt mit dem Namen gab, der auf der Website des Ferienparks eingezeichnet war – und mit dieser fehlenden Ausfahrt gab es auch keine Landstraße, die schnurgerade von der Autobahn bis zum Park führte. Sie hatte keine Ahnung, was die Verantwortlichen sich dabei gedacht hatten, auf jeden Fall würde sie versuchen, von irgendwem eine Erklärung dafür zu bekommen – und mit etwas Nachdruck auch eine Entschuldigung, vorzugsweise in Form eines Gutscheins, damit sie für diese Odyssee zumindest ein wenig entschädigt wurden.

Der Wald endete so abrupt, wie er begonnen hatte, und wich einer bis zum Horizont reichenden platten Landschaft. Nach einigen Hundert Metern näherten sie sich einer Haltebucht, die nach einer vor langer Zeit aufgegebenen Haltestelle für einen Überlandbus aussah.

»Was machst du?«, fragte Timo verdutzt, als sie rechts ranfuhr und anhielt.

»Wirst du gleich sehen«, sagte Lana und stieg aus, öffnete die Heckklappe und schaute in ein Seitenfach im Kofferraum. Das Gesuchte stach ihr förmlich ins Auge, sie griff danach und stieg wieder ein.

»Was hast du denn da?«, wollte ihr Sohn wissen, der sich offenbar unter dem länglichen Teil, das etwas von einer schmalen hohen Aktenmappe hatte, gar nichts vorstellen konnte.

»Die Lösung unseres Problems«, verkündete Lana und schlug das Teil auf. »Eine Straßenkarte.«

Timo starrte die Karte an, als hätte man einem Menschen aus dem Mittelalter ein Smartphone hingehalten.

Dann kratzte er sich am Kopf. »Oookaaay«, sagte er betont gedehnt, so als würde er darauf warten, dass nun endlich eine verständliche Erklärung folgte.

»Das ist so was wie ein Ausdruck von Google Maps«, führte sie schließlich aus und kam sich dabei vor wie eine Museumsangestellte, die einem Besucher den Sinn und Zweck irgendeines antiken Objekts erklärt. »Nur brauchen wir dafür keinen Strom.«

»Hm«, machte er und sah zu, wie sie den Plan auseinanderzufalten begann. Nachdem sie mit dem Finger eine Weile dem Verlauf verschiedener Straßen gefolgt war, verzog sie den Mund und ließ den Kopf nach hinten gegen die Kopfstütze sinken. »Verdammt.«

Timo sagte nichts, wohl weil er sich den Fluch nicht erklären konnte. Wie sollte er auch? Wenn er sich nie mit einer Straßenkarte befasst hatte, woher sollte er dann wissen, was jetzt nicht stimmte?

»Die Karte hat den falschen Maßstab«, murmelte sie.

»Und das heißt?«

»Das heißt, die Karte ist zu klein, sie zeigt mir nur die größeren Straßen, aber nicht die kleineren«, fuhr sie fort. »So wie offenbar diese hier.«

»Dann wissen wir immer noch nicht, wo wir sind?«, fragte Timo etwas irritiert.

»Im groben Rahmen schon«, gab sie zuversichtlich zurück und lächelte ihren Sohn an, doch den schien das mehr zu amüsieren als zu beunruhigen. Vermutlich lag das daran, dass ihr Motto bei jedem Ausflug in eine unbekannte Region oder in eine fremde Stadt lautete: »Nach Hause finden wir immer.« Es hatte ihr selbst das Gefühl gegeben, die Lage immer im Griff zu haben, und diese Gelassenheit hatte sich im Laufe der Jahre auf Timo übertragen.

Der grinste sie nun an und erwiderte spöttisch: »Ich wette, du würdest jetzt gern den Ausschnitt auf deiner Karte vergrößern können, um zu sehen, wo wir sind.«

»Wir sind auf jeden Fall in einem Dreieck zwischen Hannover, Bremen und Münster«, sagte sie zuversichtlich. »Das ist ja noch ganz überschaubar.«

Timo zog die Augenbrauen hoch und wiederholte ungläubig: »Überschaubar?«

»Na ja, so über den Daumen gepeilt sind es von Münster bis Hannover um die hundert Kilometer, von Hannover bis Bremen auch in etwa«, erklärte sie, nachdem sie mit Daumen und Zeige-



finger den Musterkilometer unter der Legende abgemessen und auf die Karte gehalten hatte. »Und von Bremen nach Münster auch noch mal.« Sie überlegte kurz, dann sagte sie zu Timo: »Was für ein Dreieck ist das?«

»Hä?«, machte er verständnislos. »Ähm ... ein verdammt großes.«

»Komm schon, wie nennt man ein Dreieck, bei dem alle drei Seiten genau die gleiche Kantenlänge haben?«

»Mom, ich habe Ferien, ich muss jetzt nichts lernen«, protestierte er.

»Du sollst ja auch gar nichts lernen, sondern das Erlernte anwenden.«

Er winkte ab. »Frag mich in vier Wochen noch mal, wenn die Ferien rum sind.«

»Dann sag mir wenigstens, welche Fläche das Dreieck hat«, versuchte sie ihn anzuspornen.

»Ganz viel Fläche, Mom«, antwortete er. »Gaaaaanz viel.«

Nun zog sie eine Augenbraue hoch. »Junger Mann, ich will hoffen, dass du diese Dinge beherrschst und nicht die Ferien nur als Vorwand nimmst, um mich darüber hinwegtäuschen zu wollen, dass du es nicht weißt.«

»Hast du Lust, die zehn wichtigsten Paragraphen im Umsatzsteuergesetz aufzusagen und dann auch noch zu interpretieren, wenn du eigentlich schon im Urlaub bist?«, drehte er den Spieß um.

Lana verzog den Mund und nickte schließlich zustimmend. »Eigentlich hast du recht«, sagte sie und zwinkerte ihm zu. »Aber du kannst dir trotzdem schon mal Gedanken darüber machen, weil ich dich am ersten Schultag nach den Ferien danach fragen werde.«

»O Mann«, gab er ironisch zurück. »Da werde ich ja vor Aufregung die nächsten vier Wochen nicht mehr schlafen können.« Ehe sie noch etwas sagen konnte, deutete er auf die Straßenkarte. »Warum hast du da eigentlich nicht viel früher draufgeguckt? Dann würden wir jetzt vielleicht nicht hier stehen.«

»Weil ich davon ausgegangen bin, dass dieser Ferienpark seinen Kunden behilflich sein will, ans Ziel zu kommen«, erwiderte sie. »Und nicht, dass man eine Wegbeschreibung ins Internet stellt, die in die Irre führt.«

»Vielleicht verfällt ja die Anzahlung, wenn man deswegen einen halben Tag zu spät kommt«, gab Timo zu bedenken. »Dann musst du den Betrag noch mal bezahlen, und weil die Reservierung verfallen ist, können sie dich zwingen, einen höheren Preis als vorher zu zahlen.«

»Zwingen können die mich zu gar nichts«, betonte Lana.

»Nee, ist schon klar. *Die* zwingen dich zu nix. Aber stell dir vor, du hast nicht so einen vernünftigen und reifen Sohn an deiner Seite wie mich ...«

»Dass du dich dabei ernst halten kannst«, murmelte sie und brachte ihn tatsächlich zum Lachen.

»... sondern die fünf Jahre alten Drillinge, die sich schon soooo auf den Urlaub freuen, dass du es nicht übers Herz bringst, mit ihnen einfach wieder nach Hause zu fahren.« Er sah sie abwartend an. »Was würdest du dann machen?«

Lana verzog den Mund und nickte bedächtig. »Dann müsste ich anerkennend sagen, dass das wirklich eine raffinierte Methode wäre ... mit der sie auch noch Erfolg hätten.« Sie machte eine wegwerfende Geste. »Gehen wir mal davon aus, dass sie nicht so gehässig sind. Wie kann man so einen Plan zeigen, auf dem nichts stimmt?«

»Weil die nicht glauben, dass sich irgendwer für den Plan interessiert, sondern die Adresse ins Navi eingibt und einfach losfährt«, antwortete Timo. »Das Ding sagt dir schon, wann du abbiegen musst.«

Sie zuckte flüchtig mit den Schultern und reichte ihrem Sohn die aufgeklappte Straßenkarte. »Halt das mal, vielleicht kommt ja irgendwann noch mal ein Wegweiser.« Dann fuhr sie wieder los.

Die nächste halbe Stunde verging, ohne dass ihnen irgendwo eine Menschenseele begegnete. Zum Teil mochte es auch mit

Hitze zu tun haben, für die die vom Himmel brennende Sonne verantwortlich war. Es war schlicht und einfach zu heiß, um zu Fuß oder mit dem Fahrrad unterwegs zu sein, und es war auch nirgends ein Traktorfahrer auf einem der Felder unterwegs, den sie auf sich aufmerksam machen konnten. Nur ein paar Pferde und Kühe waren zu sehen, die sich in den Schatten unter den Bäumen zurückgezogen hatten.

Dann kamen ihnen in rascher Folge drei Wagen entgegen, zwei mit Bremer, einer mit Hamburger Kennzeichen, was hoffentlich bedeutete, dass diese drei von Norden kamen und in südlicher Richtung unterwegs waren. Sonst würde es nämlich heißen, dass sie beide längst wieder in Richtung Heimat fuhren, was sie derzeit nicht ausschließen wollte. Dummerweise verhinderte der hohe Stand der Sonne zudem vorläufig auch noch, aus dem Schattenwurf der Bäume oder Zaunpfähle abzuleiten, in welcher Himmelsrichtung sie unterwegs waren. Hinzu kam, dass Lana durch eine Vielzahl an Rechts- und Linkskurven komplett die Orientierung verloren hatte.

Zwar versuchte Lana bei jedem der drei Fahrer, ein Mann in einem Mercedes, eine Frau in einem Porsche und ein Mann in einem BMW Cabrio, sie durch Lichthupe und aufgeregtes Winken zum Anhalten zu bewegen, doch so, wie die Wagen an ihnen vorbeischossen, war den Leuten nicht mal aufgefallen, dass da jemand etwas von ihnen wollte.

Nach einer Weile tauchten am Horizont ein »Vorfahrt achten«-Schild und ein Wegweiser auf. Beim Näherkommen wurde erkennbar, dass sie nur nach links oder rechts abbiegen konnten, da der Weg geradeaus durch dichten Wald blockiert war.

»Jetzt bin ich aber mal gespannt«, murmelte Lana und nahm Gas weg, um den Wagen auf das Schild zurollen zu lassen. Der verwitterte Wegweiser bestand aus zwei schmalen weißen Schildern, die beide in einer Pfeilspitze ausliefen. »Tüpfelfeld nach links, Grünacker nach rechts«, las sie vor, was auf den Schildern geschrieben stand, und sah, wie Timo die Karte hochhob, um sich auf die Suche nach den beiden Orten zu machen.

Sie schüttelte den Kopf. »Das kannst du dir sparen«, sagte sie, legte eine Hand auf seinen Arm und drückte ihn mitsamt der Karte wieder runter. »Das können nur zwei Dörfer in der Umgebung sein, die sind auf der Karte nicht zu finden.«

»Bist du dir ganz sicher?«, vergewisserte sich ihr Sohn.

»Ich habe mir die Karte eben lange genug angesehen«, versicherte sie ihm. »Diese Dörfer sind nicht drauf.«

»Und jetzt?«

Lana zuckte mit den Schultern. »Schlag du vor, wohin wir fahren sollen. Ich habe momentan nämlich keine Ahnung, wo wir lang müssen.«

»Hm«, machte Timo. »Feld gegen Acker. Klingt beides nicht so, als wollte man da wirklich hinfahren.« Er seufzte und sagte schließlich: »Ach, nimm dieses Tüpel-Dings. Das klingt wenigstens nach gar nichts. Vielleicht ist bei denen deshalb umso mehr los.«

Lana setzte den Blinker und zog den Wagen ein Stück vor, sah nach links und nach rechts, dann gab sie Gas und bog nach links ab. Nach ein paar Kilometern ging es wieder durch einen Wald, da rief Timo auf einmal: »Mom, halt an, stopp, zurück! Mom!«

Sie wurde etwas langsamer, fuhr aber weiter, da sie nicht in einer Kurve oder gleich dahinter anhalten und vielleicht auch noch wenden wollte. »Was ist denn?«

»Hast du nicht das Schild gesehen?«

»Was für ein Schild?«

»Irgendwas mit Gasthof und roter Ochse«, sagte er. »Genau krieg ich das nicht zusammen, dafür waren wir zu schnell. Ein P war auch noch auf dem Schild zu sehen.« Er sah sie an. »Also irgendein Laden mit Parkplatz. Muss ja wohl was Größeres sein.«

»Okay, dann werde ich bei der nächsten Gelegenheit wenden«, beschloss Lana.

»Warum nicht gleich hier?«, fragte ihr Sohn.

»Ganz einfach, Timo«, erklärte sie, während sie beim Weiterfahren den Randstreifen auf beiden Seiten der Landstraße im Auge behielt. »Selbst jemand, der sich korrekt verhält, könnte bei hundert Stundenkilometern nicht mehr rechtzeitig anhalten,

wenn wir hier quer auf der Straße vor und zurück rangieren. Da sich hier aber vermutlich kaum jemand an das Tempolimit hält, ist es mir zu riskant, es zu versuchen.« Aus dem Augenwinkel sah sie, wie er verstehend nickte und dabei in den Außenspiegel sah. »Was wir brauchen, ist ... so was wie das da vorne«, redete sie weiter und zeigte auf einen Feldweg, der von rechts einmündete. Der Weg endete zwar schon nach wenigen Metern an einem Metalltor, das jeden Unbefugten davon abhielt, das Grundstück zu betreten, aber er genügte für Lana, um rückwärts in die Einfahrt zurückzusetzen und dann umzukehren.

Als sie sich der Stelle näherten, an der Timo das Schild entdeckt hatte, mussten sie beide zweimal hinsehen, um es wiederzufinden, da es aus dieser Richtung kommend vollständig zugewuchert war. Sie bogen in die Einfahrt ein und folgten dem asphaltierten Weg durch den Wald.

»Na, ich weiß nicht«, murmelte Lana, nachdem sie ein Stück weit gefahren waren. Das überwucherte Schild hatte bei ihr schon erste Zweifel geweckt, die durch den Anblick der Straße vor ihnen noch mehr Nahrung erhielten. Dass die Asphaltdecke in einem schlechten Zustand war, störte sie nicht, auch wenn sie sich nicht darüber freuen konnte, von einem Schlagloch ins nächste zu fallen. Was jedoch irritierte, waren die dichten Grasbüschel und Wildblumen, die aus Rissen und Löchern hervorquollen. »So wie das aussieht, ist hier schon lange niemand mehr durchgefahren.«

»Dachte ich auch gerade«, stimmte Timo ihr zu. »Soll ich die Machete aus dem Kofferraum holen und eine Schneise in das Grünzeug schlagen?«

»Das wäre eine gute Idee«, erwiderte sie lachend und folgte der Kurve, die die Straße mitten durch den Wald beschrieb. Zwischen den dicht an dicht stehenden Bäumen hindurch konnte man nicht viel sehen, aber Lana hatte den Eindruck, die dunklen Umrisse eines Hauses ausmachen zu können.

Gleich darauf hatten sie auch schon das Ende der Zufahrtsstraße erreicht und fuhren auf einen großzügig bemessenen Parkplatz

für bestimmt fünfundzwanzig bis dreißig Fahrzeuge. Der Platz war in keinem besseren Zustand als die Straße – und er war komplett verwaist. Gleiches galt für eine überwucherte Terrasse vor dem Gebäude links von ihnen, auf das sie erst einen Blick warfen, als sie das Ende der Parkfläche erreichten und Lana den Wagen wendete.

Vor ihnen stand ein recht ausladendes Gebäude mit Erdgeschoss und erstem Stock sowie einem über die gesamte Breite reichenden Balkon, der anscheinend auch für die Bewirtung der Gäste genutzt worden war – irgendwann vor langer Zeit, als noch Gäste hergekommen waren. Das musste schon ewig her sein, überlegte Lana. Von der blassgelb gestrichenen Fassade war großflächig der Verputz abgebröckelt, was dem bereits bis zum ersten Stock vorgedrungenen Efeu von Nutzen sein musste, der auf der rauen Oberfläche hervorragend Halt fand. Das Schild, das an der Balkonbrüstung gehangen hatte, war etwa in der Mitte durchgebrochen. Eine Hälfte musste im hohen Gras vor dem Eingang liegen, die andere war ein Stück nach unten gerutscht und wurde nur von dem schmalen Vordach davor bewahrt, ebenfalls auf dem Boden zu landen. Darauf zu lesen war noch »RESTA« und in größerer Schrift »Zum Oc«. Das Dach war gut zu einem Drittel abgedeckt, was wohl nach und nach geschehen war. Wenn erst mal an einer Stelle eine Lücke entstanden war, um die sich niemand mehr gekümmert hatte, dann hatte der nächste Sturm leichtes Spiel gehabt, weitere Dachziegel herauszureißen.

»Sieht ja irre aus«, flüsterte Timo begeistert. »Ein richtiger Lost Place.«

»Ein was?«, fragte sie irritiert, da er sie aus ihren Gedanken gängen gerissen hatte.

»Ein Lost Place«, wiederholte er. »So ein Ort, der von allen vergessen worden ist. Alte Fabriken und Lagerhallen und so was wie das Haus da, wo niemand mehr hingehet und wo alles nach und nach verfällt.«

Sie nickte. »Stimmt, dazu hast du mir doch mal was im Inter-

net gezeigt. Also ein bisschen unheimlich ist das Ganze schon, und abends möchte ich mich hier nicht unbedingt aufhalten.«

»Schade, Mom, ich dachte, wir würden uns irgendwo Schlafsäcke besorgen und dann die zwei Wochen da drin verbringen.«

Lana zog eine Augenbraue hoch, drehte langsam den Kopf zur Seite und sah ihren Sohn forschend an.

»Nur ein Scherz, Mom«, sagte er und grinste sie breit an, dann löste er den Gurt. »Ich mach schnell von allen Seiten ein paar Fotos, okay?«

»Aber nur von außen, hörst du?«, ermahnte sie ihn. »Wir wissen nicht, in welchem Zustand die Bruchbude ist. Nachher gibt noch der Boden unter dir nach, und ich muss die Feuerwehr anrücken lassen, damit du gerettet wirst.«

»Schon okay«, versicherte er ihr und stieg aus.

Er war erst ein paar Meter weit gegangen, da klingelte ihr Telefon. Auf dem Display war Christinas Foto zu sehen. Sie nahm den Anruf an. »Hey, Chrissy, was gibt's?«

»Das sollte ich wohl besser dich fragen, Lana«, erwiderte ihre Freundin. »Wie gefällt's euch?«

»Das sage ich dir, wenn wir da sind.«

»Was, ihr seid noch nicht da? Wir haben fast vier Uhr«, sagte Christina erstaunt. »Ihr seid doch so früh losgefahren.«

»Wem sagst du das?«, gab Lana zurück und berichtete ihr von ihrer bisherigen Odyssee, während sie Timo nicht aus den Augen ließ.

»Ach, ihr Ärmsten«, bemitleidete Christina sie. »Lass mich mal sehen, ob ich euch helfen kann. Tüpfelfeld hast du gesagt? Ich tippe das gerade mal ein ... Warte noch ... Ah, da ...«

»Wo ist ›da?‹, wollte Lana wissen.

»Moment, ich muss den Bildausschnitt ändern. Dieses Tüpfelfeld besteht aus drei Häusern, von denen eines ein Restaurant sein soll, sofern das noch aktuell ist. Und von da ... ja, das sind noch ein paar Kilometer in südlicher Richtung. Ihr seid um den ganzen Park herumgefahren und kommt jetzt von oben, aber ... puh, ich schlage vor, ihr haltet bei diesem Restaurant an und

fragt noch mal nach dem Weg. Ich kann hier nämlich nicht erkennen, welche Straßen frei befahrbar sind und welche zu einem der Bauernhöfe gehören. Auf jeden Fall seid ihr auf dem richtigen Weg«, bestätigte sie und fügte dann ironisch hinzu: »In den nächsten drei bis vier Tagen dürftet ihr am Ziel ankommen.«

»Du kannst dir nicht vorstellen, wie sehr mich diese Prognose mit Zuversicht erfüllt«, konterte Lana, versprach ihrer Freundin, sich sofort zu melden, wenn sie angekommen waren, und startete den Motor wieder, da Timo soeben zum Wagen zurückgekehrt war und einstieg. »Chrissy hat angerufen, wir sind auf dem richtigen Weg«, berichtete sie, als er nach dem Gurt griff.

Er stutzte und sah auf sein Smartphone. »Hey, stimmt, ja, wir haben hier Empfang ... und jetzt schon wieder nicht mehr«, fügte er mürrisch hinzu, nachdem Lana noch keine zehn Meter gefahren war. »Jetzt wieder ein Balken ... kein Balken ... ein Ba... nein, doch kein Balken.« Frustriert steckte er sein Telefon weg und betrachtete im Vorbeifahren interessiert das heruntergekommene und sich selbst überlassene Restaurant.

Lana war nur froh, wieder von hier wegzukommen.

»Das muss Tüpfelfeld sein«, sagte Lana, als sie gut eine Viertelstunde später vor sich eine Ansammlung von drei Häusern ausmachen konnte, von denen Christina gesprochen hatte.

»Tüpfelfeld Stadtmitte«, kommentierte Timo kopfschüttelnd den Anblick. »Gut, dass wir in Düsseldorf wohnen. Hier ist ja ... noch weniger als nichts los.«

Lana musste über seine Bemerkung schmunzeln, während sie vor dem einzigen unmittelbar an der Straße gelegenen Gebäude anhielt, einem zumindest von außen recht schäbigen Mehrfamilienhaus, in dessen Erdgeschoss sich das Restaurant befand, von dem ihre Freundin gesprochen hatte.

Die »Dorfstube« machte ihrem Namen alle Ehre, und von einem Restaurant zu reden, war eine ziemliche Übertreibung. Das Lokal war eine etwas größer geratene Kneipe mit einem abteilbaren Festsaal, die Einrichtung schien aus dem gleichen Jahr zu stam-



men, in dem das Lokal laut einem Zeitungsbericht eröffnet worden war. Der Bericht hing in einem Glaskasten in einer Art Garderobebereich zwischen Eingangstür und der nächsten Tür, und nach dem zu urteilen, was Lana auf die Schnelle vom Inhalt des Artikels erfasste, musste Tüpfelfeld im Januar 1961 ein Prestigeprojekt für eine neuen Stadt vom Reißbrett gewesen sein. Warum man die Idee nach drei fertiggestellten Häusern dann doch wieder aufgegeben hatte, war aus diesem Artikel nicht ersichtlich.

Sie betrat den Schankraum und fühlte sich tatsächlich so, als hätte sie soeben eine Zeitreise unternommen. Alles hier wirkte wie in einem der alten Krimis aus den Sechzigern, die sie in jungen Jahren mitbekommen hatte, wenn ihre Eltern sich die Wiederholungen von früher angesehen hatten.

An der Theke saß ein älterer Mann mit langen grauen Haaren, der sein Bierglas festhielt und auf einen alten tragbaren Röhrenfernseher starrte, der hinter der Theke auf dem Tresen stand. Den Ton hatte er leise gestellt, sodass Lana erst einmal genauer hinsehen musste, um herauszufinden, dass er sich ein Fußballspiel ansah.

Hinter der Theke stand der Wirt, ein Mann, wohl Mitte fünfzig, mit Halbglatze und Schnurrbart, der an den Mundwinkeln als dünner Streifen bis zur Unterkante des Kinns reichte. Argwöhnisch musterte der Mann sie, wie sie zur Theke kam.

»Guten Tag«, sagte sie, was er nur mit einem knappen Nicken erwiderte. »Ich habe eine Bitte. Es scheint so, als hätten wir uns verfahren. Können Sie uns sagen, wie wir zu diesem Ferienpark Holi-Holi-Holiday kommen?«

»Ich bringe Ihnen gleich die Speisekarte, suchen Sie sich schon mal einen Tisch aus«, erwiderte der Wirt.

Lana stutzte, da sie einen Moment lang überlegen musste, ob sie sich verhöhrt hatte oder ob sie womöglich eine ganz andere Frage gestellt hatte als die, die sie sich vorgenommen hatte. Nein, sie war sich ganz sicher, dass so etwas nicht passiert sein konnte. »Die Speisekarte? Ich will keine Speisekarte sehen, ich benötige nur eine Auskunft. Ich suche die Zufahrt zum Ferienpark.«

»Wissen Sie schon, was Sie trinken möchten? Sicher was ohne Alkohol, wenn Sie mit dem Auto unterwegs sind«, sagte der Wirt in einem durchaus freundlichen Tonfall, der in einem seltsamen Widerspruch zu der Tatsache stand, dass er sich ihr gegenüber gar nicht freundlich verhielt.

»Ich glaube, Sie verstehen mich nicht. Wir wollen weder etwas essen noch trinken, ich brauche nur ...« Auf einmal dämmerte es ihr. »Warten Sie mal. Verstehe ich das richtig, dass Sie mir eine Auskunft nur geben, wenn wir hier essen und trinken? Ist das Ihre Auffassung von Hilfsbereitschaft? Sie wollen uns erpressen?«

Der Wirt hob abwehrend seine Hand. »Ich will Sie nicht erpressen, sondern Ihre Neugier wecken.«

»Meine Neugier wecken?«, wiederholte sie skeptisch. »Wie soll ich das verstehen?«

»Was wissen Sie über diesen Park?«, fragte er. »Außer, dass er existiert und was er zu bieten hat?«

Sie hob flüchtig die Schultern. »Ich gebe zu, ich habe mich nicht mit der Vorgeschichte befasst, aber das halte ich auch nicht für so wichtig.«

»Und genau da irren Sie sich«, sagte der Wirt. »Genau das *ist* wichtig.«

Sie sah ihn eine Weile nachdenklich an.

Schließlich sagte er: »Jetzt habe ich Sie neugierig gemacht, richtig?«

Lana sah nach links und rechts, dann deutete sie auf den Tisch in der linken Ecke. »Legen Sie die zwei Speisekarten da hin, ich sage nur kurz meinem Sohn Bescheid, dass wir hier eine Rast einlegen.«

Der Wirt nickte zufrieden.

Nachdem der Wirt die Bestellung aufgenommen und an seine Frau weitergegeben hatte, die ihm in der Küche half, brachte er zwei Gläser Limo an den Tisch, dann zog er vom Nebentisch einen Stuhl heran und setzte sich zu ihnen.

»Ich bin gespannt, was Sie zu erzählen haben«, sagte Lana,

nachdem sie einen Schluck getrunken hatte. »Also, was hat es mit der Ferienanlage auf sich, dass Sie uns zwingen, bei Ihnen eine Rast einzulegen, damit wir erfahren, wo wir hinfahren müssen?«

»Ich muss da ein bisschen ausholen«, begann er und lehnte sich zurück. »Bevor es den Park gab, stand dort jahrzehntelang eine Fabrik, in der Getreide und alles andere weiterverarbeitet wurde, was hier in der Gegend auf den Feldern angebaut wurde. Vor ungefähr zwanzig Jahren hieß es dann, die Fabrik ist nicht mehr rentabel, sie wird geschlossen.«

»Das muss für die Region ein schwerer Schlag gewesen sein«, warf Lana ein.

»O ja, in jeglicher Hinsicht«, bestätigte der Wirt. »Die Bauern mussten sich auf die Suche nach neuen Abnehmern begeben, ich war innerhalb kürzester Zeit fünfundneunzig Prozent meiner Stammkunden los, weil niemand mehr in der Mittagspause herkam oder nach Feierabend noch ein oder zwei Bier trank. Ein Stück weiter nördlich gab es eine Pension mit Restaurant, Zum Ochsen ...«

»Die leer stehenden Ruinen haben wir vorhin gesehen«, sagte Lana.

»Ja, aber Sie haben nur einen Teil gesehen, denn auf der Fläche, die bis zuletzt noch Biergarten war, stand ursprünglich ein Haus mit zig kleinen Zimmern für all die Arbeiter, die von weiter weg für eine Weile in der Fabrik arbeiteten und nicht jeden Tag nach Hause fahren konnten. Die waren von einem Tag auf den anderen weg, das Gebäude wurde abgerissen und stattdessen ein Biergarten eingerichtet, nachdem in der Kreisbehörde irgendjemand entschieden hatte, den Ferienpark dort anzusiedeln.«

»Aber hätte der denn nicht hier für Aufschwung sorgen müssen?«, fragte Timo, womit er Lana überraschte, da sie das Gefühl gehabt hatte, er würde gar nicht richtig zuhören.

»Das wurde uns ja hoch und heilig versprochen«, antwortete der Mann und lachte verbittert. »Politiker und ihre Versprechen! Ha!«,

erwiderte der Wirt. »Wir sollten alle davon profitieren. Es war von einem Partnerprogramm die Rede, dass Parkgäste in den umliegenden Lokalen vergünstigt essen und trinken sollten. Im Gegenzug sollte im Park für alle Geschäfte ringsherum geworben werden. Der erste Rückschlag kam, als die Bauarbeiter anrückten, die ausnahmslos aus Osteuropa stammten und für extrem geringen Lohn arbeiteten. Für diese Leute war das zwar immer noch viel Geld, aber das wurde brav nach Hause überwiesen, sodass für sie selbst nur ein Taschengeld übrig blieb. Die brachten ihr eigenes Bier mit, weil unsere eigentlich günstigen Preise für ihre Verhältnisse immer noch Luxus waren, den sie sich nicht leisten konnten.«

Seine Frau rief etwas aus der Küche, von ihm kam ein knappes Ja, dann widmete er sich wieder Lana und Timo. »Nachdem die Arbeiter fertig waren und die Heimreise angetreten hatten, kam wieder Hoffnung auf, dass die Menschen hier aus der Region im Park Arbeit finden würden. Aber dann wurde bekannt, dass man maximal fünfundzwanzig sein darf und Student sein muss, tja, und damit waren hier alle aus dem Rennen. Als Nächstes war von dem Partnerprogramm keine Rede mehr, von dem wir alle profitieren sollten. Die Unternehmensleitung redete sich damit heraus, dass sie mit den Betreibern der eigenen Lokale bereits in den anderen Parks zusammenarbeiteten und die nicht durch ein solches Partnerprogramm benachteiligt werden dürften.«

»Dann ist ja gar nichts für die Region übrig geblieben«, stellte Lana erschrocken fest.

»Richtig. Die Leute kommen her, fahren am Haupttor rein, bleiben zwei oder drei Wochen da, ohne auch nur einmal die Umgebung zu erkunden. Dann tanken sie an der parkeigenen Tankstelle zum Sonderpreis und fahren nach Hause, ohne dass auch nur ein Cent in der Region gelassen wurde.«

»Aber die Gewerbesteuer ...«, begann Lana.

»Die wird gezahlt, aber so wie all diese riesigen Konzerne verbuchen die ihre Einnahmen an anderen Standorten und schieben die Gelder so lange hin und her, bis sich die Gewinne in Luft aufgelöst haben.«

»Ach ja, diese leidige Methode wird ja gern angewandt«, stimmte Lana ihm zu.

Der Wirt nickte niedergeschlagen. »Können Sie jetzt verstehen, warum ich nicht bereit bin, den Touristen den Weg zum Ferienpark zu erklären?«

»Ich könnte sogar verstehen, wenn Sie jeden, der nach dem Weg fragt, Richtung Norden schicken würden«, sagte sie und zwinkerte ihm verständnisvoll zu.

In diesem Moment ertönte aus der Küche der Ruf: »Essen für Tisch vier ist fertig.«

»Das sind Sie«, sagte der Wirt und stand auf.

Es war kurz nach sechs an diesem ersten Urlaubstag, als sie endlich Hinweisschilder am Straßenrand entdeckten, die auf den Ferienpark hinwiesen. Bis zum Abzweig dorthin war es jetzt nur noch ein Kilometer.

»Irgendwie hab ich gar keine Lust mehr auf den Park«, sagte Timo leise.

»Du meinst, weil du jetzt weißt, dass die Leute, die hier leben, davon gar nichts haben?«, vergewisserte sie sich.

»M-hm«, bestätigte er. »Da sind wir in dem Park und haben Spaß, und die Leute auf der anderen Seite von diesem Zaun wissen nicht, was sie tun sollen, um Geld zu verdienen.«

»Ziemlich unfair, das muss ich auch sagen«, stimmte sie ihm zu und war mehr als nur angenehm überrascht, dass Timo sich das Ganze so zu Herzen nahm und nicht einfach den Standpunkt vertrat: »Was kümmern mich die Probleme anderer Leute?«

Der Wirt hatte es im Vergleich zu anderen noch ganz gut getroffen, da er auf die Idee gekommen war, einen weiteren großen Saal im hinteren Teil des Gebäudes zum Lager umzufunktionieren. Dort hatte er Werbetafeln und Leuchtreklamen aller Art untergebracht, die aus früheren Jahrzehnten bis zurück in die Fünfzigerjahre stammten. Verliehen wurden die an Filmproduktionen, die alte Dekorationen für Filme brauchten, die in der Zeit

kurz nach dem Zweiten Weltkrieg spielten. Nach den Szenenfotos zu urteilen, mit denen die Wände gepflastert waren, musste das ein ganz einträgliches Geschäft sein.

»Sollen wir denn gar nicht hin?«, fragte sie zögerlich, da sie sich selbst nicht sicher war, ob sie die zwei Wochen unbeschwert genießen könnte.

»Puuh, ich weiß nicht«, sagte er unschlüssig. »Wir können ja wenigstens mal gucken, wie das überhaupt so ist.«

Lana nickte. »Eine gute Idee. Vielleicht würden wir ja sowieso wieder die Flucht ergreifen, auch wenn wir das alles nicht erfahren hätten.«

Der Abzweig war erreicht, sie setzte den Blinker und ... kam nicht weiter, da eine Gruppe Demonstranten die Zufahrt versperrte.

»Was ist denn hier los?«, wunderte sie sich. »Nach einem Empfangskomitee sieht das aber nicht aus.«

Sie standen auf der Abbiegespur, während einige Demonstranten immer wieder ihre Trillerpfeifen ertönen ließen und andere mit Megafonen irgendwelche Forderungen verkündeten, die Lana aber nicht verstehen konnte.

Während sie noch dastanden und überlegten, was sie jetzt tun sollten, kam eine Frau in der Uniform eines Sicherheitsdienstes zu ihnen und klopfte an die Seitenscheibe. »Fahren Sie bitte da rüber in die Haltebucht, ich komme sofort zu Ihnen«, sagte die Frau und zeigte auf den Fahrbahnrand.

Lana kam der Aufforderung nach, die Frau folgte ihnen. »Guten Abend, mein Name ist Kempen«, stellte sie sich vor. »Sie wollen Ihren Urlaub im Holi-Holi-Holiday antreten?«

»Ja, das wollen wir.«

»Ihr Name?«

»Behring. Lana Behring«, antwortete sie.

Die andere Frau zog ein Tablet aus ihrer Umhängetasche und begann etwas einzutippen. »Ja, hier habe ich Sie. Sie ... haben bislang nur eine Anzahlung geleistet, ist das richtig?«

»Ja, zweihundert Euro«, bestätigte Lana. »Was ist denn hier los?«

»Die Belegschaft ist heute Mittag in einen unbefristeten Streik getreten, der Park bleibt bis auf Weiteres geschlossen.«

»Ganz geschlossen?«, wiederholte Lana verduzt.

»Ja, sämtliche Gäste sind im Laufe des Nachmittags abgereist«, erklärte die Frau vom Wachdienst. »Das hat die Geschäftsleitung so beschlossen.«

»Aber beide Seiten könnten sich doch längst zusammengesetzt haben, um das Problem endlich zu lösen«, fand Lana.

Die Wachfrau zuckte mit den Schultern. »Wenn man wollte, könnte man vieles. Sie haben das nicht von mir, aber offenbar sind die Fronten so verhärtet, dass die Geschäftsführung lieber für drei oder vier Wochen den Betrieb ruhen lässt und keine Gehälter zahlt, um die Angestellten in die Knie zu zwingen. Das tut mir für Sie leid, weil Sie sich bestimmt auf Ihren Urlaub gefreut haben. Aber das kam so kurzfristig, dass wir auch niemanden mehr zeitig vor der Anreise erreichen konnten.«

»Na ja, Sie können sicher am wenigsten dafür«, entgegnete Lana beschwichtigend, da sie sich vorstellen konnte, dass mancher enttäuschte Urlaub inzwischen seine Wut an der Wachfrau ausgelassen hatte. »Wie geht es jetzt weiter?«

»Ich habe jetzt per Mail bestätigt, dass Sie hier aufgetaucht sind und Ihren Urlaub ganz offensichtlich antreten wollten. Eine Mail an Ihre Adresse ist als Kopie für Sie ebenfalls abgeschickt worden«, erklärte die Frau. »Das wird in der Zentrale verarbeitet und die Anzahlung wird umgehend zurückerstattet. Tut mir leid, dass ich keine besseren Nachrichten für Sie habe ...« Sie schien noch etwas ergänzen zu wollen, aber in diesem Moment schaute sie nach hinten. »Oh, da kommt schon der Nächste. Ich muss Sie bitten, die Haltebucht zu verlassen, ich benötige den Platz für den Wagen da hinten. Gute Heimfahrt wünsche ich Ihnen.«

Als Lana noch ein »Danke« erwiderte, war die Frau bereits zur Straßenmitte zurückgekehrt und winkte den anderen Wagen zu sich.

»Das war jetzt kurz und knapp«, stellte Lana verwundert fest, die sich von den Ereignissen etwas überfahren fühlte. »Dann hat

sich ja die Frage erledigt, ob wir dem Park überhaupt unser Geld überlassen sollen oder nicht.«

»Hauptsache, du bekommst die zweihundert Euro zurück«, meinte ihr Sohn. »Fahren wir dann wieder nach Hause?«

»Gute Frage«, überlegte sie und begann angestrengt nachzudenken, wohin sie von hier aus noch ausweichen konnten.

Erst nach ein paar Kilometern ergab sich wieder eine Gelegenheit, am Straßenrand anzuhalten und einen Blick auf die Landkarte zu werfen. Konzentriert sah sie sich die Karte an, seufzte mal lauter, mal leiser, wenn sie die Kilometer überschlug, die sie noch vor sich hätten, um ein anderes interessantes Ziel zu erreichen. Schließlich schüttelte sie deprimiert den Kopf. »Auf Anhieb finde ich nichts, aber wir könnten bis zum nächsten Hotel fahren, da eine Nacht bleiben und morgen früh gemeinsam überlegen, wohin wir stattdessen fahren könnten.«

»Oder wir fahren zurück nach Hause, und dann wird die nächsten zwei Wochen gestreamt, bis der Arzt kommt«, schlug Timo in einem Tonfall vor, der ihr verriet, dass ihm so etwas durchaus gefallen könnte.

Ihr Blick wanderte über die flache Landschaft, die sich in alle Richtungen bis zum Horizont erstreckte, so als wäre da irgendwo die Antwort auf die Frage zu finden, was sie stattdessen unternehmen könnten. Dann richteten sich ihre Augen auf einen Anhänger, der mitten auf einer Weide stand, links und rechts davon eine Kuh, als würden sie den Anhänger bewachen, auf den man eine Werbetafel montiert hatte.

»Ich weiß, was wir machen«, sagte sie und zeigte nach rechts auf die Weide.

Timo folgte der angezeigten Richtung, entdeckte den Anhänger und ... riss die Augen vor Entsetzen weit auf, als er die Aufschrift auf dem Plakat erfasste.

»Urlaub auf ... auf dem Bauernhof?«, las er im Flüsterton vor.